

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 163. Mittwoch, den 11. Juni 1828.

Der Straßenbau in England und der
Straßenbau in Deutschland.

Hesperus Nr. 84 giebt Nachricht von einer Eisenbahn, die zwischen Liverpool und Manchester angelegt wird. Sie wird sieben deutsche Meilen lang, und da sie möglichst wassergerichtet gehn muß, so gilt es, hier abzugraben, dort aufzufüllen, wohl gar Mauern unterzuziehen, ja sogar zwei Stunden lang in einem zehn Fuß tiefen Torflager voller Sumpf und Morast den nöthigen festen Grund herzustellen. Es wird an vierzig und mehr Orten zugleich gearbeitet, und doch leitet ein Oberaufseher das Ganze mit Hilfe zweier von ihm gewählten jungen Leute. Alle drei sind weder auf einer Univerſität gewesen, noch sind sie examinirt worden, denn die Regierung bekümmert sich nicht um diesen Bau; er ist eine Privatunternehmung. Wie würde denn, meint der vertratete Hesperus, so eine Straße in Deutschland angelegt werden! „welche Armee von Kondukteurs“ Dicasterianten, von Revisoren und Superrevisoren, Bauinspektoren, Bahnenmeistern und Regierungsräthen würden da täglich in Alarm gesetzt seyn; welche Rescripte, Aufschläge, Revisionsprotokolle, welche zahlreiche Bedrückungen der angränzenden Grundstücksbesitzer, welche Ernte für die Gerichtshöfe und Advokaten in den daraus erwachsenden zehn Jahre währenden Prozeſſen, welche Menge künstlicher, einander

jagender Straßenbau- und Entschädigungsgeſetze!“ ruft er aus. Ich glaube, Hesperus hat Recht. Urapos, vom Dürnbergs wünschten manche ja wohl auch eine Eisenbahn nach Leipzig angelegt zu sehn? Na, ehe die Würzener Brücke fertig ist, läßt sich daran wohl nicht denken!

Der Glaube macht selig.

In einigen Gegenden Syriens sind die (griechischen) Christen mit den dort wohnenden Türken aufs genaueste verbunden. Die Christen halten weniger auf die kirchlichen Pflichten, wie an andern Orten und die Türken suchen, weil es ihren christlichen Nachbarn wohl geht und sie dies dem Glauben derselben zuschreiben, dieser auf den Glauben gegründeten Wohlthaten dadurch theilhaftig zu werden, daß sie ihre Kinder des männlichen Geschlechts in der griechischen Kirche taufen lassen, wozu sie denn auch christliche Taufzeugen nehmen. Weiter bekümmern sie sich freilich nicht um das Christenthum. Der griechische Priester trägt deshalb kein Bedenken. Er nimmt die Gebühr und taucht und hofft, daß so ein Knabe doch vielleicht einmal als Christ sterben könne. Um recht sicher zu gehn, giebt er dem Kinde nur die halbe Taufe. Er taucht blos Hände und Füße desselben ins Wasser, ſtatt daß ein Griechensknabe ganz ins Wasser kommt. Der Glaube macht selig.

b zu
haf-
eine
atem
des
aern,
391,
ein
Berth
olen,
3 an-
Er-
neigt
5
4
u.
12
1
8
1
2
u.
a le.
im
v.
u.
und
10